Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 3

Rubrik: Enquête : Antworten auf unsern Fragebogen [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man wird aber nicht nur diesen einen Komplex sondern auch noch andere studieren müssen. Und wir hoffen, daß das Material, das wir durch unser Enquête erhalten, bald genügen wird, weitere Karten, auch solche über die Verbreitung bestimmter Bräuche, zu entwerfen. Erst wenn eine ganze Reihe solcher Kartenbilder vorliegen, wird man Erklärungsversuche wagen dürfen.

Die Mitarbeiter und alle Leser bitten wir, uns weitere Angaben über die heutige und frühere Ausdehnung der Bezeichnungen Frucht und Gwächs zukommen zu lassen.

Enquête.

Antworten auf unsern Fragebogen. (Fortsetzung.)

Wir setzen hier den Abdruck von Antworten auf unsern Fragebogen fort (s. Heft 5/8 des letzten Jahrgangs). Wir wollen ausdrücklich bemerken, daß wir nicht alle Antworten als durchaus mustergültig betrachten. Bei einzelnen wären wir für größere Ausführlichkeit sehr dankbar. Wir hoffen aber, daß unsere Leser uns Ergänzungen, wenn nötig auch Verbesserungen liefern werden. Was sich schon jetzt aus den Enquête-Antworten herausholen läßt, hat R. Weiß gezeigt in seinen Artikeln in der Neuen Zürcher Zeitung (11. Oktober 1934) über „Alte Feuerbräuche und die Feier des 1. August". Wir möchten unsere Mitarbeiter besonders darauf hinweisen und sie wieder auffordern, uns auch scheinbar unwichtige oder nebensächliche Dinge zu berichten, weil auch solche im Gesamtbild oft von Bedeutung sind.

Anfragen und Antworten richte man an:

Enquête über Schweizer. Volkskunde,
Rheinsprung 24, Basel.

Fragen und Antworten.

II.

305. Wird noch die Sichel gebraucht? Wozu? Von wem? Wie ist ihre Form? Gezähnt?

Gontenschwil (Aargau): Die Sichel wurde früher zum Schneiden der Frucht allgemein gebraucht. Später brauchte man sie nur noch etwa dort, wo in's Korn oder in die Gerste Rüebli gesät waren. Korn- oder Gersten-Rüebli. Mit der Sichel konnten die jungen Rüebli besser geschont werden, als mit der Sägisse (Sense). Der Schreiber hat noch mit der Sichel Korn geschnitten. „Drei Hampfele eine Sammlete, drei Sammlete eine Garbä", hieß es früher. Die Sichel war nicht gezähnt, sondern scharf und halbmondförmig.

Pitasch (Graubünden): Bei uns wird das Korn fast immer mit der Sichel geschnitten.

308. Werden zum Dreschen Stäbe oder Flegel oder Maschinen verwendet?

Disentis (Graubünden): Zum Dreschen braucht man Stäbe (Puls) und Flegel (Flugials). — Heute meist aber die Maschine.

318. Welche Hemmvorrichtungen gibt es?

Gontenschwil (Aargau): Früher wurden die hintern Räder einfach mit hölzernen Sparren gebremst, die ein Querholz an die beiden Räder preßte. Heute bedient man sich des Spannstricks, der Spannkette, des Radschuhs und der sogen. Mechanik, an den zwei vordern, event. auch hintern Rädern. Den Radschuh nannte man „Schleiftrog", er wurde aus einer starken Wurzel erstellt, in welche man den Trog ausmeißelte. Später wurde er auf der untern Seite mit einem Stück alten Radreifes beschlagen.

322. Werden Schlitten für Heu- und Holztransport verwendet? Wie nennt man sie? Wie ist ihre Form? Material? (spez. Kufen).

Muotathal (Schwyz): Der Schlitten für den Holztransport und Streue heißt „Mäner". Er wird auf alle Höhen auf den Schultern, über den Kopf gestülpt, getragen. Ist im Hinunterfahren die Steilheit zu groß, so werden Stauden, Holzklötze oder ein Teil der Ladung, wie Streue und Heu auf dem bloßen Boden (in den Schnee) angehängt, oder eine sogen. Ruhkette um eine Kufe gewunden, zum bremsen. Kufen und Hörner sind Ahorn, unten mit Eisenschienen beschlagen, der Oberbau Eichenholz. Alles möglichst leicht und doch stark gebaut von „Mänermachern". — Auf den 2 Kufen „Chuächer" genannt, stehen die hintern und vordern Jochbeine, welche die starken Jöcher zu tragen haben, daneben die 4 kleinen Tragsproßen; die Diele bilden zwei leichte Mittelspängli und zwei starke breitere Seitenspangen, bis zum Horn verlängert. Die beiden Ziehhörner sind sehr stark und in der Natur schon krumm gewachsen.

330. Wann ist das (weltl.) Erntefest? Wie nennt man es?

Gontenschwil (Aargau): Das Erntefest heißt Sichellösi und wird gefeiert, wenn die letzte Garbe unter Dach ist. Nach dem Heuet wurde auch etwa die „Heuerlösi" gefeiert.

Seegräben (Zürich): Am sogenannten „Krähannen" nach Schluß der Heu- und Getreideernte wird den Erntearbeitern eine „Delikatesse" serviert.

Altstätten (St. Gallen): Zu einer Art Erntefest gehört hier der übliche „Kübelwarm". — Anlaß zu diesem gibt jeweils der vollendete Wimmet der sogenannten Forst- oder Ortsreben, die der Bürgergemeinde gehören. Wenige Tage nach der Traubenlese ergeht an den Ortsverwaltungsrat (Bürgerrat), an die Mitglieder der Rechnungskommission, an Gemeindeammann, an Bezirksammann und Gerichtspräsidium die Einladung, dem Anlasse beizuwohnen. Den Vorsitz führt der Ortsverwaltungspräsident (Bürgermeister). Im Wirtschaftsraum wird eine Botte warmer Sauser aufgestellt, aus der jede der Notabeln nach Herzenslust schöpfen kann. Der Abend wird zu einem eigentlichen Eß- und Trinkgelage auf Kosten der Bürgerrechnung. Reden und Toaste werden gehalten, Lieder werden gesungen. Bei diesem Anlasse wird abends einem jeden Rebmanne durch den Ortsweibel ein Krug Sauser mit Brot und

einem großen Schübling ins Haus verabreicht, damit auch er seinen Teil vom Festchen abbekommt.

Dozwil (Thurgau): Die Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts bedeuteten für den Getreidebau raschen Rückgang, Aufkommen der Milchwirtschaft, Weidebetrieb, Aufkommen der landwirtschaftlichen Maschinen. Darum verschwanden rasch viele Bräuche. Ich arbeitete damals als Dienstbub neben der Schulzeit und während den Ferien bei ältern Bauersleuten in Dozwil. Bei diesen stand noch nachstehender Brauch in Ehren:

Am letzten Sonntag der Erntezeit (Getreideernte und Emdet) wurde jedermann, der bei den Erntearbeiten irgendwie mitgeholfen hatte, sei es auch nur Mähen gewesen am Morgen oder Abladen am Abend, zum Mittagessen eingeladen: Knecht, Magd, deutsche Ernte-Arbeiter und -Arbeiterinnen, Dienstknabe und Nachbarn. Nach dem wohlzubereiteten Mahle wurde vom besten Saft (Stägefäßler) serviert, die Mannsleute wurden mit Rauchware bedacht, die Weibsleute etwa mit Taschentüchlein und ähnlichen Kleinigkeiten. Der Dienstbube durfte mit einem Geldtäschchen mit einigen Batzen darin ꝛc. zufrieden sein. Man saß gemütlich plaudernd 2—3 Stunden zusammen, bisweilen bis zum Abendkaffee.

333. Werden bei der Ernte mehrere Garben zum Trocknen zusammengestellt? Wieviele? Bei welchen Getreidearten?

Frei-Amt (Aargau): Ja, je 5 Garben werden zu einer „Puppe" zusammengestellt. Das „Puppen" ist erst seit etwa 1930 üblich geworden.

340. Gibt es Ausdrücke dafür, wenn der Wind im Korn Wellen schlägt?

Wegenstetten (Aargau): „Lueget wie's hälelet" (Häli = Schaf = Bewegung einer Schafherde).

Wegenstetten (Aargau): Der Schöfer goht mit de Schöfe übers Feld, lueg wie ner sie stäubt (jagt).

346. Bestehen besondere Bräuche bei der Heimfahrt des ersten Erntewagens? Wird er geschmückt? Wer sitzt darauf? Wer begleitet ihn? Wer empfängt ihn?

Epiquerez (Berne): Les beugnats (les beignets). Le dernier char de foin est surmonté d'un bouquet garni aussi de coquilles d'œufs de banderolles multicolores de papier. Les faneurs juchés sur le char, chantent à tue-tête quelque «laonti», quelque chant populaire (de nos jours surtout Les Alpes; Salut glaciers sublimes) accompagnés par un accordéon ou un harmonika a bouche. Le bouquet ensuite glorie au-dessus de l'entrée de la grange.

Le soir un grand souper, les «beignets», réunit les travailleurs. On sert des beignets en quantité et beaucoup de vin. On chante, on danse ensuite.

347. Wird die letzte Garbe besonders behandelt? Wie nennt man sie? Wie ist ihre Form? Für wen ist sie bestimmt? Wer schneidet sie?

Visperterminen (Wallis): Die letzte Garbe heißt der Hase. (Dieser Ausdruck gilt auch für das letzte Stück Heu, das abzumähen ist.) Zum Spaß fängt man den Hasen, indem sich Schnitter und Schnitterinnen um das letzte Stückchen noch stehendes Getreide stellen und mit Schürzen und Händen fuchteln, damit der Hase nicht entwische, bis die letzten Halme unter der Sense oder Sichel gefallen sind.

348. Läßt man einen Rest des Getreides unabgemäht stehen? Wie nennt man ihn? Was geschieht mit ihm? Was glaubt man davon?

Therwil (Baselland): Glückshämpfeli. Ein schöner Brauch existiert unseres Wissens nicht mehr. Früher (in den fünfziger Jahren) mußte ein Kind der Familie die letzten Halme — man ließ solche mit den schönsten Ähren stehen — nachdem die Schnitter an Ort und Stelle ein Dankgebet verrichtet, abschneiden. Sie wurden dann mit einem gefärbten Band zu einem Büschel zusammengebunden und gewöhnlich in der Stube hinter das Kruzifix gesteckt, was aber für den kleinen Schnitter die Hauptsache war, er fand am Boden zwischen den Halmen ein Geldstück.

349. Wie nennt man die Person, die beim Dreschen den letzten Schlag tut? Wie wird sie behandelt?

Beringen (Schaffhausen): Wer mit dem Pflegel am Schluß des Drusches zuletzt herunterschlug, mußte etwas zahlen, gewöhnlich einen Liter Wein. Ebenso bei der letschte Hampfle Frucht, be üs hät si immer d'Muetter müesse abhaue.

355. Gibt es besondere Vorrichtungen zum Austrocknen des Heues? Wie nennt man sie?

Auw, Sins (Aargau): Früher nichts bekannt. Jetzt seit einigen Jahren, Heinzen und Heuwand.

Zweisimmen (Bern): Zum Austrocknen von Heu und Emd dienen Holzgestelle, Hensel geheißen.

363. Gibt es besondere (zauberische) Mittel, um die Felder fruchtbar (oder unfruchtbar) zu machen?

Erlach (Bern): Man sagt, daß hie und dort Pulverdünger während des Predigtläutens ausgestreut wird, um die Düngung besonders wirksam zu machen.

366. Wann wird Dünger, Gülle geführt? Wann soll man es nicht machen?

Visperterminen (Wallis): Dünger führt man Frühjahrs und Herbsts. Es gelten dafür keine besonderen Zeiten. Aber für das Ausbreiten des Mistes auf der Wiese wird immer die Zeit des abnehmenden Mondes gewählt, gar nicht tun will man dieses bei Vollmond, da die Wiesen dabei „verbrannt" (versengt) werden.

Wildhaus (Obertoggenburg, St. Gallen): Misten soll man im „Nidsigend" (abnehmenden, absteigenden Mond) sonst geht der Mist nicht in den Boden hinein. Im Skorpion soll man nicht misten, die Tiere fressen solches Gras nicht gerne. Mistet man in der Jungfrau, so gibt es gerne Ameisen; Güllen sollte man nur im Neumond, vollmondgegülltes Gras fressen die Tiere nicht gerne. Dasselbe gilt für Güllen im Skorpion.

374. Welches sind die gebräuchlichsten Kosenamen für verschiedene Tierarten?

Heimiswil (Bern):

Kuh . . .	Hopi	Katze . . .	Büßi, Rämeli
Kalb . .	Chutschi	Pferd . . .	Hotti (Kindersprache)
Schwein .	Gus, Gusle	Füllen . . .	Fültschi, Fauschi
Ferkel . .	Güsi	Schaf . . .	Häli
Hund . .	Pudeli	Lamm . . .	Lämeli
Ziege . .	Gibeli	Zicklein . . .	Gitzi
Huhn . .	Bibi, Bibeli	Junges Huhn .	Hüentschi
Taube . .	Tübeli	Kaninchen . .	Küni

Brienzwiler (Bern):

Kuh . .	(man sagt den Namen)	Schaf . .	Bänzelli
Kalb .	Buschelli	Lamm .	es chlis Bänzelli
Schwein .	Fütschelli	Ziege . .	Geißeli
Ferkel . .	Fätschellti	Zicklein .	Gitzeli
Hund . .	Hundelti	Huhn . .	Henneli
Katze . .	Zidlen oder Zid	Gans gibt es nicht	
Füllen . .	Filltschi od. Filltschellti	Kaninchen gibt es nicht.	

380. Finden beim Bezug der Alp Kuhkämpfe statt?

Anniviers (Wallis): Al'Illnalp les vaches sont parquées dans un enclos où pendant plusieurs heures elles luttent sous les regards anxieux des propriétaires. Il y a même une fois par an des combats de reines a Sierre. Les Anniviards ne manquent pas d'y amener leurs reines.

392. Wer ist zum Halten der Zuchttiere verpflichtet?

Wallenstadt-Berg (St. Gallen): Als vor Einführung der eidgenössischen Forstgesetze noch eine Ziegenherde bestand, mußten abwechselnd zwei Bauern sich verpflichten, auf den Herbst hin je einen Ziegenbock für die Herde zu stellen. Diese zwei Bockhalter wurden alle Jahre am „schmutzigen Donnerstag" durchs Los bestimmt. „Geißebureversammlung" beim Geißvogt.

399. Gibt es besondere Bräuche bei Kauf und Verkauf von Vieh?

Kanton Zug: Bei Kauf und Verkauf von Vieh gilt der Handschlag als Abschluß des Handels und Anzahlung von 10—20 Fr. „Capara" bei Großvieh und bei Kälbern 5 Fr. (Fünfliver).

Es wird nach Dublonen der Preis verhandelt.

401. Wie schützt man das Vieh vor Krankheit oder Behexung?

Lauenen bei Gstad (Bern): Wenn eine Kuh gekalbert hat, gibt man ihr einen Trank von „Laubstäcke" (Liebstöckel, Ligusticum), Bappele (große Käsepappel) und 3 Eiern, die man am rechten Horn der Kuh aufschlagen muß.

409. Wie sind die Eigentumsrechte an der Alp? Sind es Genossenschafts-, Gemeinde-, Privat-Alpen? Ist Besitz im Tal damit verbunden?

Grindelwald (Bern): Alle 7 Alpen sind Gemeinde-Alpen. Wer Land hat im Tal, hat damit Eigentumsrecht, eigentlich nur Benützungsrecht, einer entsprechenden Alp. Er hat „Berg". Er kann aber sein Vieh anderswo z'Alp tun, nur muß er dort „Bsatz" bezahlen, während er für seinen unausgenützten „Berg" Tell bekommt.

420. Wird ein Alpsegen gesprochen? Wie? Von wem? (Text.)

Staldenried (Wallis): Ja, in den umgekehrten Milchtrochter, meistens vom Sennen das St. Johannes-Evangelium: „Im Anfang war das Wort" 2c.

Ramenegg, Ober-Ägeri (Zug): Der Alpsegen auf Ramenegg wird zur Alpzeit im Sommer tatsächlich vom dortigen Sennen gerufen. Nun vor einigen Jahren wurde auf den Schwyzer-Alpen die schöne Ahnensitte, der Alpsegenruf, wieder eingeführt, und seitdem hören wir denselben auch von der Ramenegg. Folgender Text des Alpsegens in der Ramenegghütte stammt vom Ramenegg-älpler im „Schönen Sattel".

Alpsegen.

Ave — ave Maria —
Es walte Gott und Maria,
Der Name des Herrn sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit.

Vieh und Alpen, Leut und Land
Gott schütze und segne mit seiner Hand.
Ave Maria sei gegrüßt,
Die Du voll der Gnade bist.
Unter den Weibern bist Du gebenedeit
Und dem Kind Jesus in Ewigkeit.
Heilige Maria, Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder
Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens,
Ave — ave Maria
Es walte Gott und Maria
Sankt Josef, Antoni und Wendolin,
Sankt Philipp, Jakob und Isidor,
Sankt Lukas, Matheus und Markus,
Und Sankt Johannes der Evangelist,
Der beim Kreuz des Herrn gestanden ist,
Und die Engel und Heiligen alle
Sie wollen uns gnädig bewahren
Vor Übel, Unglück und Gefahren
An Leib und Seel und Hab und Gut
Und das liebe Vieh auch halten in treuer Hut
Und was sonst zur Alp gehören tut
Vor Hagel, Blitz und Wetterstrahl
Und vor den bösen Geistern all
Schütz uns Gott jetzt und alle Zeit.
Ave — ave Maria.
Das walte Gott und Maria.
Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit
In alle Ewigkeit. — Amen.

Der Alpsegen wird etwas langsam durch den hölzernen Trichter gerufen, der dann als Sprachrohr dient, um den Betruf weithin erschallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Frage.

„I suech mi Heimet um und um....". — Das Lied mit diesem Anfang ist unter verschiedenen Titeln handschriftlich und gedruckt überliefert: Der Tiroler Tintebueb, Der Tintebub, 's Hüsli, Des Knaben Wanderschaft. Sein Ursprung wird im Oberhasli, besonders in Meiringen, gesucht. Die älteste mir bekannte Drucküberlieferung ist aber die in der Kindererzählung „Der Weihnachtsmorgen oder Das Tintenfäßchen", die bald nach 1827 erschienen sein dürfte. Denn sie stammt vom Verfasser des „Armen Heinrich" (1827) und dieser ist der bekannte Chr. Gottl. Barth (1799—1862), ein Schwabe aus Stuttgart. Nun ist aber das Gedicht ausgesprochen alemannisch geschrieben, ziemlich genau in der Sprache J. P. Hebels, sodaß Barth schwerlich der Verfasser sein kann. Der Tirolerknabe, der es in der Erzählung singt, ist denn auch kein richtiger Tiroler, sondern Sohn eines aus Schopfheim stammenden Müllers, der seine Heimat verlassen mußte, mit seiner Familie zunächst nach Graubünden zog, und als dort sein Heim von einer Lawine verschüttet wurde, sein Glück im Tirol suchte, wo die Familie sich aber auflöste.

Wer kann der ursprüngliche Verfasser des Liedes sein, wenn Barth, wie wir annehmen, es nicht ist?

Bern. Prof. O. v. Greyerz.